

Predigt 19.09.2021

Ev. Kirchengemeinde Durmersheim

„Hoffnungsfest - hoffnungsfest“ (Klagelieder 3,22-26)

Kickoff für ProChrist 2021 in Durmersheim

Trailer Hoffnungsfest / ProChrist 2021:

<https://www.youtube.com/watch?v=bmOiPosFjSg>

Gibt es echte Hoffnung?

Begründete Hoffnung?

Eine Hoffnung für diese Welt und für mich?

Eine Hoffnung nicht auf eine kleine Hilfe oder einen Lichtblick – sondern eine kühne, umfassende Hoffnung, die nicht dort Halt macht, wo alle unsere Hoffnungen enden: am Grab. Eine Hoffnung, die nicht dort Halt macht, wohin wir als globale Weltgemeinschaft entsetzt vorausblicken: die Katastrophe, das Ende der Menschheit. Ob es der Klimawandel, der nächste Weltkrieg, die atomare Verseuchung ist. Weltuntergänge sind allgegenwärtig. Apokalyptische Filme sind beliebt. Sie brechen die langsamen, kaum zu überblickenden Entwicklungen, die uns Angst machen, herunter auf eine einzige plötzliche Katastrophe: ein Himmelskörper wie ein Komet schlägt auf der Erde ein, ein Killervirus macht sich breit, eine große Flut – die Beispiele sind unzählige. Und immer wird die Geschichte erzählt, wie eine Familie oder einige Hauptakteure sich retten können. Wie viel Sehnsucht nach Hoffnung steckt da drin.

Ich möchte es Ihnen gleich sagen: eine echte Hoffnung muss universale Gültigkeit haben. Wenn heute jeder so seine Hoffnungen und seinen Glauben hat, man sich sagen kann: Du, ich teile Deinen Glauben nicht, aber ist doch schön, dass er Dir Halt gibt, dann zeigt das: wir haben keine Hoffnung!

Stellen Sie sich einmal den Untergang eines Schiffs mitten auf den Weiten des Ozeans vor. Da stehen starr vor Schreck und ihr Ende vor Augen Menschen an der Reling und sehen, wie ihr Schiff sinkt.

Folgende Stimmen sind aus den Gesprächen zu hören:

„Du, ich kann das nicht glauben, dass jetzt gleich Außerirdische hier landen und uns abholen. Aber wenn es Dich jetzt tröstet, ist es doch gut, dass Du Deinen Glauben hast.“

„Ach ja, es wäre ja zu schön, wenn jetzt eine Fee erscheint und ich mich auf die nächste Insel wünschen könnte.“

„Ich bin selbst Rettungsschwimmer, ich werde schwimmen, bis ich an Land komme.“

„Vielleicht wird es ja ganz lustig, so wie eine kleine Poolparty, wenn wir alle erst mal im Wasser sind“

In dieser auf die Spitze getriebenen Karikatur wird für uns alle deutlich: meine Hoffnungen, die ich mir selbst zusammenbastle, taugen nichts. Sind vielleicht wie ein Schmerzmedikament, ein Narkotikum, an das ich mich klammere, aber das die Krankheit nicht heilt.

Wie anders wäre es, wenn der Bordfunker eine der Stimmen wäre: „Ich habe SOS gefunkt. Ob uns jemand gehört hat?“

Jetzt bricht sich echte und begründete Hoffnung Bahn. Es kann sein, jemand hat den Notruf empfangen und ist auf dem Weg.

Diese Hoffnung ist begründet! Und sie ist universell für alle, die dort stehen. Sie ist nicht die Fee, die Außerirdischen, der Rettungsschwimmer oder die Partylaune. Diese Hoffnung bezieht sich auf die Realität, auf die von allen geteilte, eine Wirklichkeit. Eine Hoffnung, die sich nicht auf die Wirklichkeit bezieht, ist keine.

Unsere Frage muss deshalb sein: gibt es eine echte, begründete, universell gültige Hoffnung?

Und dazu müssen wir uns die Wirklichkeit anschauen – Narkose-Hoffnungen tun das Gegenteil. Die Poolparty oder die Fee sehen der Wirklichkeit gerade NICHT ins Auge. Aber was uns in der Karikatur vom sinkenden Schiff so klar ist, das erkennen wir oft nicht so klar, wenn es um unser Leben geht.

Folgende Fragen sehe ich, für die wir Hoffnung brauchen:

1. Gerechtigkeit. Diese Welt bleibt ein Ort des Terrors, des Zufalls, ein Tummelplatz der Willkür und menschlichen Grausamkeit – ein Ort der Sinnlosigkeit und unerträglichen Perversion, wenn es nicht Gerechtigkeit gibt. Ohne Gerechtigkeit für die Opfer, ohne eine endgültige Rechtsprechung, die diesem Leben Sinn, Ordnung und Würde verleiht, macht keine andere Hoffnung Sinn. Ohne Gerechtigkeit bleibt die Welt ein Vorort der Hölle – wie Jean-Paul Sartre sagte: die Hölle, das sind die anderen. Wenn es keine übergeordnete Gerechtigkeit gibt, die sich am Ende durchsetzen wird, gibt es keine Hoffnung.

2. Vergebung. Wie groß und kühn meine Hoffnung auch ist – wenn ich meine Schuld immer mit mir herumtragen muss ist das, wie wenn ich die herrlichsten

Kunstwerke mit einer Sonnenbrille ansehe, jedes Essen versalzt serviert bekomme, einen Tinnitus in einem herrlichen Konzert hören muss. Abgesehen davon, ohne Lösung des Schuldproblems finde ich mich im Blick auf die Gerechtigkeit nicht nur auf der Seite der Hoffnung, sondern auch auf der Seite der Furcht vor gerechter Strafe. Ohne Vergebung verliert die Hoffnung zumindest an Glanz.

3. Orientierung. Das Leben gleicht in vielem dem Weg durch ein völlig undurchschaubares Labyrinth. Wir wissen in Bezug auf das Ziel oft nicht, ob uns unsere Handlungen und Entscheidungen näher hin oder weiter weg bringen. Wir brauchen verlässliche Wegweisung zum Ziel.

4. Leben, stärker als den Tod. Der Tod vernichtet alle Hoffnung. Er streicht alles durch. Wenn eine Hoffnung begründet sein soll, dann darf sie an dieser Frage nicht scheitern.

5. Eine Perspektive für die Welt. Eine wirkliche Hoffnung ist eine, die für die ganze Welt die große Hilfe in den Blick bekommt, die alles verändert.

Ich freue mich, dass Sie sich bis hierher schon auf den Weg gemacht haben, nicht einfach tröstlichen Worten zu lauschen, sondern eine Sehnsucht nach echter Hoffnung zu kultivieren.

Ich möchte noch eine Facette hinzufügen! Es gab eine unglaubliche, faszinierende Bewegung, die von einer vermeintlichen Hoffnung angetrieben wurde. Den Kommunismus des Sowjetreiches. Für die Intellektuellen Europas und der Welt – nachdem man Gott als Gegenstand der Hoffnung aufgeben und abgesetzt hatte – wurde das neue Reich unter Lenin geradezu die Projektionsfläche aller Hoffnungen. Es ist bewegend, die Reiseberichte europäischer Intellektueller zu lesen, die wie die Menschen des Mittelalters nach Rom, nun nach Moskau pilgerten um die neue Hoffnung persönlich in Augenschein zu nehmen. Zwar beantwortete die kommunistische Hoffnung nicht die Frage nach dem Tod – außer für Lenin selbst – der wohl bestkonservierten und am lebendigsten wirkenden Leiche der Weltgeschichte in seinem Mausoleum – aber sie sollte Gerechtigkeit bringen, eine Weltperspektive einer neuen klassenlosen Gesellschaft, die Schuldfrage wurde einseitig gelöst: die Kapitalisten und die Priester – und dann die Verräter aus den eigenen Reihen, von denen man immer mehr ausfindig machte, je länger das Paradies ausblieb - und die die Lager und Massengräber immer umfassender füllten. Diese Hoffnung ist dem Rettungsschwimmer an der Reling zu vergleichen. Ich bin selbst Rettungsschwimmer. Und ich weiß, auf offenem Ozean nützt mir das nichts.

Die Kommunisten haben die Wirklichkeit wohl nicht richtig in den Blick bekommen. Weder was die Situation des menschlichen Herzens noch auch die eigenen Fähigkeiten angeht. Ich fürchte, in der derzeitigen apokalyptischen Frage des Klimas geht es uns ähnlich. Die eine Frage ist die nach der menschlichen Verantwortung und was geboten ist. Die andere ist die, ob wir Menschen in der Lage sind, unsere Welt zu retten. Es wäre spannend, noch mehr Parallelen aufzuzeigen – die einseitige Lösung der Schuldfrage, die Aggression gegen die vermeintlichen Abweichler...

Was aber deutlich wird: wir brauchen Hoffnung. Diese Welt braucht Hoffnung. Echte, begründete, universelle. Und wenn es die gibt, dann muss das bekannt werden. Jeder muss wissen, dass der Funker ein SOS abgesetzt hat, damit keiner zu früh aufgibt und die mögliche Rettung verpasst. Diese Hoffnung wäre so kühn und groß, dass wir sie feiern müssten. Ein Hoffnungsfest feiern. So lautet auch das Motto von ProChrist dieses Jahr, das wir als Gemeinde mitfeiern werden und bei dem wir uns wünschen, dass viele die echte Hoffnung finden.

Unsere Hoffnung ist Person. Sie ist kein Prinzip, keine Gleichung – sondern jemand. Der – um noch einmal das Bild vom sinkenden Schiff zu gebrauchen – der den Funkspruch empfangen hat, der ein Rettungsboot steuern kann und hat, und dem unser Leben so wichtig ist, dass er so schnell wie möglich kommt. Unsere Hoffnung ist eine Person: Jesus Christus! Der, der von sich in der Schriftlesung gesagt hat:

»Ich bin die Auferstehung und das Leben! Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Und wer lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht von Gott getrennt. Glaubst du das?« (Johannes 11,25)

Ich lese den Predigttext für heute:

PREDIGTTEXT

Klagelieder 3,22-26 (Luther 84)

22 Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende,

23 sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.

24 Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.

25 Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt.

26 Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen.

Diese Worte stammen aus einer der fürchterlichsten Zeiten in der Geschichte Israels, nachdem die Babylonier alles dem Erdboden gleich gemacht haben. Die Felder verwüstet, so viele im Krieg verloren.

Aus Leid, Zerrüttung und himmelschreiender Not erklingen diese Verse– Israel ist vernichtet, das Volk zum großen Teil deportiert. In der Lebenssituation gibt es keinen Anlass zur Hoffnung. Das ist die realistische Sicht auf die Welt. Wenn ich sie ohne Gott betrachte. Aber Jeremias Hoffnung entzündet sich nicht an etwas, das in der Welt liegt. Sondern an dem, der die Welt geschaffen hat. Der unbegrenzte Möglichkeiten und Macht besitzt – und der nicht nur helfen kann, sondern auch WILL! Denn er ist treu.

Worin gründet diese Hoffnung?

Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.

Dieser Vers ist der Schlüssel. Es geht nicht um ein Gedankenspiel eines Philosophen, der darüber nachdenkt, wie Gott helfen könnte, der die Welt geschaffen hat. Sondern die Hoffnung erwächst für Jeremia aus der Vertrautheit und Liebe und dem Glauben – aus der Gemeinschaft mit Gott: Der HERR ist mein Teil. Das heißt: er ist mein ALLES. ER hat sich mir geschenkt. Wenn alles niedergeht, ER bleibt meine Verheißung und Sein Leben gehört mir. So kann nur einer hoffen und sprechen, der Gott KENNT. Dessen Schicksal sich im Glauben ganz mit Gott verbunden hat. Und interessant ist, das damit auch gesagt ist, was Jeremia erhofft: er erhofft sich Gott selbst. Gott zu haben, zu gewinnen. Den, der ewig lebt. Den, der gerecht ist. Jeremias Hoffnung ist so kühn, dass einem schwindelig werden kann. Nicht irgendwie geht es weiter: sondern – ich werde Gott gewinnen. ER ist schon jetzt mein Teil und ich hoffe, weil ich Ihn ganz gewinnen will! Jeremia hofft nicht auf etwas. Sondern auf den Schöpfer des Himmels und der Erde und auf den Erlöser und Liebhaber Israels.

ER selbst spricht zu uns in den Worten: *»Ich bin die Auferstehung und das Leben! Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Und wer lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht von Gott getrennt. Glaubst du das?«* (Johannes 11,25)

Wer den Gott Israels, wer Christus als seinen Teil hat und ihn erhofft, der hofft auf:

1. Gerechtigkeit. Gott richtet diese Welt und wird eine Welt erschaffen, in der alle Beziehungen in Ordnung kommen. Keine Schuld, kein Unrecht bleibt ungestraft. Allen Opfern widerfährt Genugtuung und Wiedergutmachung.

2. Vergebung. Christus nimmt uns die Angst und die Last der Schuld. So können wir ohne Furcht und Trübung hoffen, dass das Beste noch auf uns wartet. Ohne Trennung von Gott.

3. Orientierung. Die Gebote und Worte Jesu weisen uns untrüglich den Weg ins Leben, zum Ziel unseres Lebens. Wer sich an ihn hält, der kommt ans Ziel.

4. Leben, stärker als den Tod. Der Tod des Leibes wird für uns der Durchgang zu Gott selbst.

5. Eine Perspektive für die Welt. Diese endliche wirkliche Welt vergeht und wird von Gott neu geschaffen.

Diese Hoffnung hat ihren Grund allein in Gott. In Seinem Wesen und Seinen Möglichkeiten. *Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen.*

Unsere Hoffnung ist nicht unsere persönliche Hoffnung. Jesus ist die Hoffnung der Welt. Wer einen guten Arzt weiß, sagt das denen, die er liebt, weiter. Wer einen Ausweg weiß, sagt es weiter.

Wer Jesus Christus kennt und damit die Hoffnung hat, die uns kühn erhebt und aufrichtet über den Tod und das Ende der Welt hinaus zu Gott empor, der darf und kann das nicht für sich behalten. Echte Hoffnung muss geteilt werden!

Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt.

Amen.